universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Rosemarie Sternagl

urn:nbn:at:at-ubi:2-7291

Rosemarie Sternagl

Ohne Titel, 1990

1942 in Köln geboren; ab dem 6. Lebensjahr in Ehrwald/Tirol aufgewachsen; 1968 Unterricht bei Karl Schropp; 1969-1970 Aktzeichnen in der Zeichenschule Prof. Walter Honeder, Innsbruck; seit 1972 Beschäftigung mit Ton; 1974-1980 Leitung einer eigenen Keramikwerkstätte in Schwaz; seit 1983 Mitglied der Tiroler Künstlerschaft; weiters Mitglied der »Alpenweiber« und des Kunsthandwerkverbandes Art Austria; 1986 Projekt-Arbeit »Kunst in der Schottergrube«, Terfens; Aktion »Mondmasken«, Schwaz; 1986-1992 Studium der Kunstgeschichte, Universität Innsbruck; 1990 Lehrtätigkeit »Körper-Landschaft: Körperlandschaft«, Reutte und Telfs; 1992 Projekt »Körper-Erde-Beginnen«, Hall/Tirol; 1993 Projekt »Denk-Art«, Ötztal; 1995/96 Vortragsreihe zum Thema Kunstvermittlung der Moderne, Schwaz; lebt und arbeitet in Schwaz

Ausstellungen: 1972 Galerie Unterberger, Innsbruck; 1976 Rabalderhaus, Schwaz; 1980 Galerie in der Goldgasse, Salzburg; Künstlerhaus, Wien; 1980-1996 Internationale Handwerksmesse, München; 1987 Galerie Zöhrer, Schwaz; 1988 Tiroler Kunstpavillon, Innsbruck; 1991 Stadtturmgalerie, Innsbruck; 1993 Galerie S, Imst; 1994 Galerie Renu, Silz; 1996 Franziskanerkloster, Schwaz (gem. mit Adam Malek); 1997 Schmidt Galerie, Reith; Dengel-Galerie, Reutte

Literaturauswahl: Rosemarie Sternagl, Frauen in der Kunst Tirols nach 1945, Diplomarbeit, Innsbruck 1993; Kat.Ausst., fest am boden. Eine Austellung im Rahmen des Wörgler Frauenmonats 1993, Wörgl 1993; Rosemarie Sternagl, Terrae motus. Keramik, Schwaz 1994; Amt der Tiroler Landesregierung (Hrsg.), Künstlerinnen in Tirol, Innsbruck 1994

Ohne Titel, 1990, Terracotta, Schafskopfskelett, 32 x 15 x 14,5 cm, signiert

Von der klassischen Moderne beeinflußt, insbesondere von Constantin Brancusi, entdeckte die Malerin und Bildhauerin Rosemarie Sternagl die Kunst als Ausdrucksmittel des Seelischen. Sie arbeitete von Anfang an in Zyklen, hauptsächlich in Ton und in den letzten Jahren finden sogar ihre malerischen Arbeiten durch die Beimengung von Gips und Flußsand in den Bereich der Bild-Objekte Zugang. Die Inspiration für die um 1990 entstandenen Werkreihe »Altäre für Fundgegenstände« war ein zufällig gefundener, plattgewalzter Frosch. Die Idee, einem toten Tier eine feierliche Gedenkstätte einzurichten, basiert auf einen sehr alten Kult. Das hier gezeigte Schafskopfskelett stammt aus dem Privatfundus der Künstlerin und stellt ein memento mori-Denkmal dar – Zeichen der vitalen Lebenskraft, die in jedem von uns auch nach dem Tode steckt. Auf dem pyramidenförmigen Sockel, dem die Funktion eines Altares gleichkommt, wird der Schädel von vier Kugeln umkreist, die an jeder Ecke aufgestellt wurden. Wie das Skelett sind auch die Kugeln Zeichen der Magie und Symbolik. Sie dienen zur Zentrierung des Kultobjektes, sind Zeichen der Ganzheit, stehen für das Element Erde: Wir gehen dort hin wieder zurück, von wo wir gekommen sind.

R.Z.

Rosemarie Sternagl

Wächter, 1990

Wächter, 1990, Terracotta, Manganton, Achat, gebrannt, 30 x 12 x 10 cm, signiert

Seit 1985 setzt sich die Künstlerin mit Mythen auseinander und entwickelte eine fließende und bewegte Gestaltungsweise für ihre Tonarbeiten. Ein Beispiel dafür ist das Objekt »Wächter«, das aus der 12-teiligen Werkreihe »Altäre für Fundgegenstände« stammt. Auf einem pyramidenartigen Stuhl sind zwei archaisch anmutende Figuren und ein Achat aufgebaut. Seitlich ist je ein Horn angebracht, das die Lust des Kampfes, der Stärke und der lebenserhaltenden Agression verkörpert. Im Zentrum dieser Kraftanhäufung steht ein Wächterpaar. Die rechte Figur, eine weibliche Gestalt, wirkt wie eine Naturgöttin auf den Betrachter, hingegen stellt die linke Figur, eine Kombination aus Vogelkopf und Frauenkörper, ein Mischwesen dar. Aus dem Gedankengut der Dolomiten-Sagen entnommen, versinnbildlichen sie den kosmischen Zusammenhang zwischen Mensch und Natur. Eine Frau und ein Fabelwesen kommen durch das Strecken ihrer Arme miteinander in Berührung und stehen mit vereinter Kraft apotropäisch über allem Irdischen.

R.Z.